



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der Reichskanzler auf Urlaub.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

machen. In buddhistischen Staaten entdeckt man nichts der Art, und in Betreff der Politik und der Gesetzgebung ist die Lehre des Buddha selbst tief unter dem geblieben, was der Bramaismus auf diesen Gebieten geleistet hat; sie hat Einzelne unterrichtet und geheiligt, welche das edle persönliche Ideal Sastjamunis zum Muster und zur Stütze nahmen, aber für die Völker ist sie noch ohnmächtiger geblieben als die ihrer Gegner.“

Der Reichskanzler auf Urlaub.

Berlin, 19. April.

Der Reichskanzler ist auf Urlaub gegangen, er hat die verlangte Entlassung nicht bekommen, er hat nicht auf Gewährung derselben bestanden. Damit ist die Krisis beendet. Der Fürst wird wiederkommen, wenn auch wahrscheinlich etwas später wie gewöhnlich, er wird, gekräftigt durch Badekur, Landluft und Entferntheit von den Geschäften, wieder an's Ruder treten, und Alles wird sein wie zuvor. Freuen wir uns dessen!

So ungefähr die Anschauung vom Stande der Dinge, wie man sie in der Presse ausgedrückt findet. Erlauben Sie einer anderen Ansicht das Wort.

Die Krisis ist nicht beendet, sondern nur vertagt. Die Frage, ob Fürst v. Bismarck aus dem Dienste Preußens und des Reiches ausscheidet, ist unter freudigem Aufathmen Aller, die es mit beiden wohlmeinen, mit Nein beantwortet, aber nur vorläufig. Bang fragen sich noch heute Kenner der Verhältnisse nach der Zukunft. Es ist keineswegs sicher und ausgemacht, daß der Reichskanzler als solcher wiederkommen wird, und mit Bestimmtheit darf angenommen werden, daß, wenn dieß geschieht, nicht Alles sein wird wie zuvor. Mit anderen Worten: der Fürst wird seine Bedingungen stellen müssen, ehe er seine amtlichen Arbeiten mit ihren Zielen und Lasten wieder übernimmt, und man wird auf diese Bedingungen eingegangen sein, wenn wir ihn in alter Weise am Werke sehen sollten.

Die öffentliche Meinung kann Einiges dazu beitragen. Sie wird wohlthun, wenn sie sich nicht mit dem dermaligen Stadium der Sache beruhigt, wenn sie sich vielmehr, deutlicher als bisher geschehen, die sehr ernste Hauptursache der fortschleichenden Krisis vergegenwärtigt, und wenn sie der gewonnenen Erkenntniß in der Presse Worte gibt, unablässig, nachhaltig, immer von Neuem Worte gibt und auf Abstellung des betreffenden kranken Mißverhältnisses dringt, mit welchem selbst ein Bismarck nicht in erspriesslicher Weise zu wirken vermag, geschweige denn einer der in den letzten Wochen als mögliche Nachfolger Be-

zeichneten, sei er auch noch so vornehm, noch so unabhängig und noch so talentvoll. Die Presse wird sich ein ungewöhnliches Verdienst erwerben, wenn sie diesen und den folgenden Andeutungen Gehör gibt und ihnen die möglichste Verbreitung verleiht.

Die Stellung des Reichskanzlers wird vielfach nicht richtig aufgefaßt. Wie man ihn nach seinem Aussehen für gesünder, wie man ihn im Hinblick auf seine ausgedehnten Besitzungen für reicher hält, als er in Wirklichkeit ist, so täuscht man sich in weiten Kreisen auch über den Einfluß, den er ausübt, indem man sich denselben gewöhnlich als einen unbegrenzten vorstellt. Dem ist mit Nichten so. Der Fürst hat mit Ministern zu rechnen, deren Chef er nicht in dem Sinn ist, in dem er es sein sollte, und deren Selbständigkeit, deren Widerstreben ihn wiederholt schon gehemmt hat. Es konnte ferner vorkommen, daß hohe Beamte seines speziellen Ressorts eine völlig andere Meinung als er zu haben, ihm offen und versteckt Opposition zu machen, ja seine Stellung zu untergraben versuchten. Graf Arnim, welchen jetzt statt des irdischen Richters, dem er sich entzogen, ein Gottesgericht erteilt zu haben scheint, war der schlimmste, aber nicht der einzige von dieser traurigen Spezies Diplomaten. Eine ganze Kette von Exzellenzen und Nichtexzellenzen, wegen Unfähigkeit oder anderer Mängel, ultramontanen und reaktionären Velleitäten u. d. kalt gestellt, frondirte, konspirirte und intriguirte, immer mit Eifer, oft mit den unlautersten Mitteln, bisweilen im Vereine mit recht ordinären Elementen, gegen die Größe, die sie überragte und in ihrer bequemen Herkömmlichkeit störte, versuchte dem Kanzler seine Pläne zu kreuzen, seinen Charakter zu verdunkeln oder ihn wenigstens zu ärgern und so seiner Gesundheit zu schaden. Auch ein Theil der Parteien, auf die sich der Fürst im Reichstage stützt, erschwerte und begrenzte, indem er — allerdings mit wohlmeinendem Sinn — das Kritisiren als erste Pflicht und Zier des Volksvertreters ansah, mitunter die Wirksamkeit seines Einflusses. Die Hauptschranke desselben aber ist — und bleibt vielleicht, wenn die öffentliche Meinung nicht die Augen aufthut und sich kräftiger und nachhaltiger rührt als bis jetzt — das Ihnen vor vierzehn Tagen angedeutete Anwesen am Hofe, wo um eine gewisse hoch gelegene Stelle der Bodensatz der Kreuzzeitungsgesellschaft und der inveterirten Herrenhausopposition mit dem ultramontanen Gifte aus den Kanälen Roms zusammen geflossen ist, und von wo aus der Politik des Kanzlers unaufhörlich Verdrießlichkeit bereitet, bald der, bald jener Stein in den Weg gewälzt und durch immer neue Ermuthigungen der Gegner der sonst wohl schon eingetretene Sieg aufgehalten wird.

Eine nähere Bezeichnung dieser Bonbonniere voll Kreuzzeitungskonfekt und Jesuiten-Konfituren muß auch heute unterbleiben. Doch mögen aufmerksame Zeitungsleser durch möglichst schonende Hindeutung auf einige Beispiele

an die Art und Weise erinnert werden, in welcher sich die Kräfte, Zwecke und Ränke dieser Hofopposition — die beiläufig schon seit geraumer Zeit bohrt und wühlt — in den letzten Monaten geltend und fühlbar machten. Der Chefredakteur eines großen reaktionären Blattes, welches seit Jahren schon bemüht war, der Regierung und dem Kaiser die Gemüther zu entfremden, wird, endlich wegen Verleumdung von Ministern angeklagt und verurtheilt, gegen das eingeforderte Gutachten der beleidigten Minister auf Verwendung — nun, sagen wir einer hohen Dame — begnadigt (nach anderer Version wenigstens beurlaubt). Dieselbe hohe Dame schreibt in veröffentlichten Briefen an katholische Vereine, daß sie die Kirchengesetze mißbillige. Zwei Angehörige der neulich erwähnten vornehmen polnischen Familie, beide Mitglieder der Centrumsfraktion, der eine Sekretär von Ledochowski gewesen, der andere Kaplan und bei der famosen Marpinger Postle betheiligte, sind gern gesehene Gäste in dem Circle, dessen Mittelpunkt sie bildet. Dem Vernehmen nach wären in der Angelegenheit der Ursulinerinnen von ihr — Manche werden sich hierdurch vielleicht an Eugenie während des Krieges erinnert finden — direkte Reskripte an die Behörden ergangen. Ein Graf und Oberhofmeister, der als eifrig ultramontan bekannt ist, dessen Beziehungen zur „Reichsglocke“ bei Gelegenheit der Prozesse gegen dieses Blatt vor der Oeffentlichkeit aufgedeckt wurden, und der an den Beratungen der Redaktion bei Ulrich Theil genommen, erhält unmittelbar nach diesem Skandal einen der höchsten Orden — eine Vielen unerklärliche Anerkennung, die sich der loyale Leser natürlich nicht dadurch verständlich machen wird, daß er annimmt, man habe in einem gewissen Kreise des Hofes die Leistungen der „Reichsglocke“ mit höchstem Wohlgefallen gesehen.

Wie gefallen den Lesern diese Dinge, denen sich noch eine gute Anzahl gleich auffälliger hinzufügen ließe? Daß sie dem Reichskanzler nicht gefallen konnten, versteht sich wohl von selbst, und sehr möglich ist, daß er die von ihm kolportirte Aeußerung, die größte Schwierigkeit von allen mache ihm die diplomatische Mission am eignen Hofe, wirklich gethan hat.

Tom Reichstage.

Berlin, 22. April.

Mehr als irgend eine der vorhergegangenen trug die soeben abgelaufene parlamentarische Woche den Stempel der rührenden wirthschaftlichen Fragen. Die drei ersten Tage gehörten den auf die Gewerbeordnung bezüglichen Anträgen, der letzte war der Zollpolitik gewidmet. Seit dem Beginn der jüngsten